

Institut universitaire  
de médecine sociale et préventive  
Lausanne

■ ZUSAMMENFASSUNG  
KANTONALE POLITIK UND PRAXIS DER  
HIV/PRÄVENTION UND SEXUALERZIEHUNG  
IN DER SCHULE

*Brenda Spencer, Barbara So-Barazetti, Marie-Jo Glardon  
und der Mitarbeit von Séverine Scott*

Lausanne 2001

**Finanzierung:**

Vertrag Nr. 316.95.5755 A-B-C  
Diese Evaluation wurde vom Bundesamt für  
Gesundheit in Auftrag gegeben und von der  
Eidgenössischen Aids-Forschungskommission  
finanziert (Projekt-Nr 91-7074, Bern).

**Kurzfassung des Berichts:**

Spencer B, So-Barazetti B, Glardon M-J avec la collabo-  
ration de Scott S. Politiques et pratiques cantonales en  
matière de prévention VIH/sida et d'éducation sexuelle  
à l'école. Lausanne: Institut universitaire de médecine  
sociale et préventive, 2001 (Raisons de santé, 66).

**Dank:**

Wir danken insbesondere den kantonalen Vertretern  
sowie allen anderen Auskunftspersonen, die sich für  
Gespräche und Auskünfte zur Verfügung gestellt haben.  
Unser Dank geht ebenso an Frau Monique Weber-Jobé  
und an die Unité de formation Profa in Lausanne für  
ihre wertvolle Unterstützung.

**Bestellung:**

Der ganze Bericht ist auf französisch erhältlich und kann  
bestellt werden bei:

Institut universitaire de médecine  
sociale et préventive/UEPP  
Rue du Bugnon 17  
1005 Lausanne

Tel        021 314 72 92  
Fax        021 314 72 44  
E-mail    uepp@inst.hospvd.ch

## Problemstellung

Wie kann HIV-Prävention in Schulen institutionalisiert werden? Gibt es Indikatoren, welche die Einbettung der HIV-Prävention in den Schulalltag anzeigen? Die vorliegende Untersuchung, durchgeführt im Rahmen der globalen Evaluation der HIV/Aids-Strategien in der Schweiz, beschreibt und analysiert die Politik und Praxis der Sexualerziehung und HIV-Prävention in schweizerischen Schulen.

In der Schweiz ist Erziehungspolitik Sache der Kantone, was eine Untersuchung in allen 26 Kantonen bedingt.

Gegenstand der vorliegenden Studie zu HIV-Prävention und Sexualerziehung in schweizerischen Schulen sind folgende Aspekte:

- Das **Umfeld**, in welchem dieser Unterricht stattfindet
- Die **rechtlichen und administrativen Grundlagen** für diesen Unterricht (oder gegebenenfalls die fehlenden Grundlagen)
- Die **Organisation und Umsetzung** dieses Unterrichts
- Ebenso versucht die Studie, **Indikatoren für die Nachhaltigkeit** der HIV-Prävention und des Sexualunterrichts im heutigen System zu identifizieren
- Sie liefert **ebenfalls Informationen zum Ziel 5 des Nationalen Programms 1999-2003 zu HIV und Aids**, welches heisst: «Bis Ende 2001 ist an Volks-, Berufs- und Mittelschulen die HIV-Problematik Bestandteil der Diskussion über Liebe, Beziehung und Sexualität; die Themen sexuell übertragbare Krankheiten und Sucht werden miteinbezogen»<sup>1</sup>.

Diese Kurzfassung enthält:

- Die wichtigsten Informationen zur angewandten Methodik
- Die wichtigsten Elemente zum kantonalen und erziehungspolitischen Umfeld
- Zusammenfassende Antworten zu den Evaluationsfragen
- Übersicht der Schlussfolgerungen und Empfehlungen

## Evaluationsfragen

Die spezifischen Evaluationsfragen für diese Studie waren die folgenden:

- Welches sind die gesetzlichen und administrativen Grundlagen für HIV-Prävention und Sexualerziehung?
- Wie ist der Unterricht organisiert?
- Welche Abdeckung erreicht dieser Unterricht?
- Welche Aspekte und Themen beinhaltet dieser Unterricht?
- In welchem Mass ist die HIV-Prävention in die Sexualerziehung eingeschlossen?
- Wie sind die Lehrpersonen auf die Thematik vorbereitet?
- Welches didaktische Material wird verwendet?
- Gibt es verschiedene Organisationsmodelle für diesen Unterricht, wenn ja, wie charakterisieren und/oder unterscheiden sie sich? Welches sind die Vorteile und Nachteile der verschiedenen Modelle?
- Ist die HIV-Prävention in den Schulen nachhaltig garantiert?

<sup>1</sup> Somaini B, Twisselmann W, Ferber T, Schlegel F. HIV und Aids: Nationales Programm 1999 – 2003. Bern: Bundesamt für Gesundheit; 1999.

## Methodik

Eine Tabelle wurde entwickelt, die es erlaubte, sämtliche Informationen zu den Evaluationsfragen mit ihrem Kontext zu erfassen und zu klassifizieren. Diese Tabelle enthält folgende Bereiche:

- Gesetzliche und administrative Grundlagen
- Finanzielle Mittel
- Umsetzung
- Ausbildung
- Abdeckung
- Inhalte
- Didaktisches Material
- Nachhaltigkeit

Diese Informationen wurden aufgrund einer Analyse schriftlicher Informationsquellen aus allen Kantonen<sup>2</sup> sowie der Befragung von 97 Auskunftspersonen erhoben. Die Auskunftspersonen waren oft die Vertreter der zuständigen kantonalen oder überkantonalen Behörden und Amtsstellen oder der Schulen selber. Die erhaltenen Informationen wurden in einem entsprechend strukturierten ACCESS Programm gespeichert und analysiert: einerseits wurde eine zusammenfassende Analyse für jeden Kanton erstellt (intrakantonal), andererseits wurde eine Transversalanalyse (interkantonal) zu den Evaluationsfragen durchgeführt. Der Berichtsentwurf zu den einzelnen Kantonen wurde den Auskunftspersonen zur Überprüfung der sachlichen Richtigkeit vor der Transversalanalyse gestellt.

## Umfeld

Aus historischen Gründen haben sich in der Schweiz in den zwei grossen Sprachregionen (Deutschschweiz und Romandie) **zwei verschiedene Organisationsmodelle** für die Sexualerziehung in den Schulen entwickelt. In der Deutschschweiz findet man vor allem das ‘interne Modell’: es obliegt den Lehrpersonen, die verschiedenen Aspekte der Sexualität in ihren Unterricht einzuschliessen; das Konzept ‘Sexualerziehung’ als solches existiert nicht zwingend. In der Romandie hingegen wird Sexualunterricht von schulexternen und spezifisch ausgebildeten Fachleuten erteilt (‘externes Modell’); je nach Kanton werden ihnen pro Klasse einige Unterrichtseinheiten, über die ganze Schulzeit verteilt, anvertraut.

In beiden Modellen werden gelegentlich externe HIV-Spezialisten zugezogen<sup>3</sup>.

**Aus verschiedenen Gründen ist die Situation äusserst uneinheitlich:**

- Je nach Sprachregion bestehen zwei verschiedene Modelle
- Von einem Kanton zum anderen: da jeder Kanton souverän ist, hat jeder seine eigenen gesetzlichen Grundlagen und seine eigenen Lehrpläne für die obligatorische Schulstufe
- Innerhalb jedes einzelnen Kantons: je nach Schulstufe unterstehen der obligatorische und der nach-obligatorische Unterricht verschiedenen Amtsstellen
- Innerhalb jedes einzelnen Kantons : je nach Schulsystem, jedes Kanton hat seine eigene Lehrpläne

<sup>2</sup> Es fehlen die Daten aus dem Kanton Appenzell Innerrhoden, welcher die Teilnahme an der Umfrage ablehnte.

<sup>3</sup> Im Tessin finden sich beide Modelle.

- Innerhalb der zweisprachigen Kantone: beide Modelle sind vorhanden. Aus diesem Grund wurde in diesen Kantonen jeder Sprachteil separat analysiert; es wird deshalb von ‘kantonalen Einheiten’<sup>4</sup> und nicht von Kantonen gesprochen
- Innerhalb der Sekundarschulstufe I (ca. 11-15-jährige): je nach Schulsystem kann diese Schulstufe in einem Kanton verschiedene Lehrpläne und damit verschiedene Vorgaben zur Sexualerziehung haben
- Innerhalb der nach-obligatorischen Stufe: jede Schule hat ihren eigenen, individuellen Lehrplan, der die kantonalen und eidgenössischen Rahmenlehrpläne umsetzt. Die einzelnen Lehrpersonen haben in der individuellen Ausgestaltung der Lerninhalte ebenfalls grosse Freiheiten
- Je nach Schulsystem findet die **HIV-Prävention** in verschiedenen Rahmen statt: entweder in einer separaten Unterrichtseinheit oder eingebettet in die **Sexualerziehung** oder in die **Gesundheitsförderung**; sie kann aber auch ein Teil anderer Fächer wie z.B. der Biologie oder der Lebenskunde sein. Hieraus entstand die Notwendigkeit, die Studie im Hinblick auf diese **drei Themen** zu gestalten

**Die beschriebene Situation ist zudem ständigen Veränderungen unterworfen:**

- Lehr- und Schulpläne werden im Zuge von neuen Lehr- und Schulmodellen neu erarbeitet oder überarbeitet
- Neue Unterrichtsmodelle sind am Entstehen, besonders auch im Zusammenhang mit Gesundheitserziehung. So gewinnt etwa die Gesundheitsförderung an Boden, im Gegensatz zu traditionelleren Methoden der Gesundheitserziehung/Prävention an Schulen

## Antworten auf die Evaluationsfragen

- **Welches sind die gesetzlichen und administrativen Grundlagen für die HIV-Prävention und die Sexualerziehung?**

**HIV/Aids-Prävention:** Eine Verpflichtung besteht für die obligatorische Schulstufe in allen Kantonen mit Ausnahme von VD<sup>5</sup> und GL. Obwohl verpflichtende Vorschriften fehlen, hat der Kanton Waadt Vorkehrungen getroffen, um die HIV-Prävention in den Schulen zu garantieren.

Die nach-obligatorische Schulstufe ist in den Texten, welche die Grundlage für HIV-Prävention bilden, nicht systematisch miteinbezogen. Deshalb besteht in den meisten Kantonen für diesen Bereich eine eindeutige Lücke.

Auch die **Sexualerziehung** ist in den Texten nur für die obligatorische Schulstufe fest verankert, für die nach-obligatorische Stufe sind die Grundlagen lückenhaft.

Für die **Gesundheitsförderung** bestehen ausser an Berufsschulen gute gesetzliche Grundlagen.

Die Lücken auf der nach-obligatorischen Schulstufe gehen auf die ersten Richtlinien aus den Jahren 1987/88 zurück. Diese waren schon damals in den meisten Kantonen für diese Stufe sehr unklar. Diese Lücken haben sich seither eher noch verstärkt.

<sup>4</sup> In den zweisprachigen Kantonen findet man beide Modelle. Aus diesem Grund mussten die Daten für jeden Sprachteil separat erhoben, analysiert und präsentiert werden. Deshalb auch der Ausdruck ‘kantonale Einheit’ und nicht ‘Kanton’. Die Abkürzungen der zweisprachigen Kantone sind gefolgt vom Buchstaben ‘f’ für den französischen Teil, vom Buchstaben ‘g’ (frz. germanophone) für den deutschen Teil.

<sup>5</sup> Die Situation wurde im Dezember 1999 neu definiert: Das Gesetz zur öffentlichen Gesundheit erwähnt jetzt die Sexualerziehung ausdrücklich als Aufgabe der schulischen Gesundheit (frz. ‘*mesure de santé scolaire*’, Artikel 45).

Während die HIV-Prävention (mindestens auf der obligatorischen Schulstufe) vorwiegend obligatorisch ist, unterliegt die Sexualerziehung dem elterlichen Veto.

Eine gesetzliche Grundlage für die Thematik Sexualerziehung/HIV-Prävention ist zwar förderlich, bietet aber keine Gewähr für eine systematische Durchführung. Andererseits kann diese Erziehung auch ohne schriftliche Verpflichtung stattfinden.

## ▪ **Wie sind die HIV-Prävention und die Sexualerziehung organisiert?**

### **Das ‘interne’ Modell**

Obwohl die Verantwortung für die HIV/Aids-Prävention und die Sexualerziehung theoretisch bei verschiedenen administrativen Stellen oder Ämtern liegt, ist es in der Praxis den Schulleitern oder Lehrpersonen überlassen, ob und wieviel Gewicht sie dieser Thematik zugestehen wollen. Die Interpretation der Vorschriften ist ihnen in grossem Masse überlassen. Die verschiedenen Ämter geben zwar Anregungen und machen Empfehlungen, selten nur machen sie z.B. Qualitätsvorgaben oder üben eine Kontrollfunktion aus. Die Sexualerziehung hat in der Schule denselben Stellenwert wie andere Fächer, die keiner Prüfung unterstehen: man vertraut der Kompetenz und der Sorgfalt der Lehrkräfte. Dieses Modell findet sich vor allem in der Deutschschweiz und teilweise im Tessin.

### **Das ‘externe Modell’**

Sexualerziehung wird von Behörden und Schulen als ‘spezielles’ Fach/Thema angesehen, für welches auch spezielle Vorkehrungen getroffen werden. Kantone und Gemeinden (auf der Primar- und Sekundarstufe) übernehmen die Verantwortung für die Durchführung des Sexualunterrichts, indem sie für die Anstellung externer Fachleute aufkommen. Qualitativ hochstehender Unterricht für alle Schüler ist damit gewährleistet, allerdings nur während weniger Stunden, ebenfalls besteht das Risiko, dass die Lehrpersonen dieses ihnen nicht sehr nahestehende Thema vollständig delegieren. So bleibt die Sexualerziehung in diesem Modell am Rande des Schulalltags und ist wenig integriert.

Neben der Romandie und dem Tessin, die dieses ‘externe Modell’ schon seit langer Zeit kennen, ist dieses Modell auch in der Deutschschweiz nicht unbekannt. So delegieren heute verschiedene Schulen, vor allem auf der nach-obligatorischen Stufe, die Aufgabe der Sexualerziehung/HIV-Prävention an schulexterne Spezialisten.

### **Koexistenz beider Modelle**

In einigen Kantonen mit dem internen Modell werden von den Lehrpersonen/Schulen beinahe systematisch externe Spezialisten zugezogen.

### **Vorsicht**

Auf allen Stufen und in beinahe allen Kantonen sind sehr viele Akteure in verschiedener Weise mit der Sexualerziehung/HIV-Prävention beschäftigt: dies gilt auf politischer, administrativer und Umsetzungsebene. Unseren Auskunftspersonen gemäss ist die Koordination nicht immer angemessen, die Aufgaben und die Verantwortlichkeiten unter den verschiedenen Amts- und Dienststellen sind oft unklar definiert.

## ▪ Welche Abdeckung erreicht diese Erziehung?

Genauere Informationen zur Abdeckung sind nur schlecht erhältlich. Die Verschachtelung der Themen HIV-Prävention, Sexualerziehung und Gesundheitsförderung erschwert genaue quantitative Angaben. Obwohl diese für die obligatorische Schulstufe etwas leichter erhältlich sind als für die nach-obligatorische, bleibt man auf Schätzungen angewiesen und alle so erhaltenen Daten müssen mit grossen Vorbehalten interpretiert werden. Die grosse Unabhängigkeit nach-obligatorischer Schulen bezüglich der Themenwahl im Unterricht erschwert ebenfalls die Evaluation der Abdeckung.

Trotzdem: die erhaltenen Informationen lassen vermuten, dass **auf der Primarstufe** die Abdeckung in einem Drittel aller kantonalen Einheiten gut ist. **Auf der Sekundarstufe I** (bis Ende der obligatorischen Schulzeit) erhält die grosse Mehrheit aller Schüler Sexualerziehung/HIV-Prävention (oft werden die beiden Themen gemeinsam behandelt). Es scheint, dass Sexualerziehung vor allem auf dieser Schulstufe stattfindet.

**Auf der nach-obligatorischen Stufe** (Maturitäts- und Berufsschulen) ist es jeder Schule, oft auch jeder einzelnen Lehrperson überlassen, welchen Stellenwert sie der Sexualerziehung geben will. Die Abdeckung ist aus diesem Grund äusserst uneinheitlich: während einige Schulen systematisch für Sexualunterricht sorgen, begnügen sich andere mit Einzelaktionen oder gewähren diesem Thema aus verschiedenen Gründen einen nur geringen Stellenwert. In Berufsschulen ist die HIV-Prävention wenig in die Sexualerziehung integriert.

Eine Studie aus den Jahren 1995/96 zur Sexualität Jugendlicher zwischen 16-20 Jahren hat gezeigt, dass die Sexualerziehung, obwohl landesweit erteilt, in der Deutschschweiz weniger weit verbreitet ist. Dieser Unterschied erklärt sich durch die verschiedenen Organisationsmodelle; das in der Deutschschweiz praktizierte Modell garantiert die Abdeckung in geringerer Masse als das 'externe Modell' der Romandie<sup>6</sup>.

## ▪ Was beinhaltet Sexualerziehung und HIV-Prävention?

Informationen zum thematischen Inhalt der Sexualerziehung/HIV-Prävention wurden erhoben, sind aber lückenhaft. In der Romandie (externes Modell) sind die Inhalte durch die Ausbildung der Spezialisten definiert, während in der Deutschschweiz (internes Modell) eher die verschiedenen Fachlehrpläne zu den Inhalten Aufschluss geben.

Die hauptsächlichsten Themen und Inhalte der Sexualerziehung und der HIV-Prävention sind im allgemeinen in den Lehrplänen und Richtlinien enthalten. In einigen wenigen Kantonen sind die Inhalte sehr unklar und zurückhaltend formuliert. Einige Themen (z.B. Schwangerschaftsabbruch, Pornographie, Homosexualität, Verweis auf Beratungsstellen) werden nicht in allen Kantonen erwähnt.

Die Referenzdokumente (Lehrpläne, Richtlinien, usw.) garantieren allein keine einheitlichen Inhalte. Die Vermittlung des Sexualunterrichts und der Stellenwert, der diesem gewährt wird, hängt im internen Modell, wo die Lehrpersonen für die Sexualerziehung verantwortlich sind, oft von deren Motivation ab. Es ist ihnen überlassen, den Zeitpunkt, die Inhalte und die Methodik den Bedürfnissen ihrer Klassen anzupassen.

Im externen Modell, wo Spezialisten für Sexualpädagogik den Unterricht übernehmen, ist der einheitliche Zugang zur Thematik eher gewährleistet, denn alle Unterrichtenden sind einheitlich ausgebildet. Andererseits wird ihnen für den Sexualunterricht nur wenig Zeit zugestanden.

<sup>6</sup> Teilweise lassen sich die Resultate auch durch das verschiedene Verständnis von Sexualerziehung in den drei Sprachgebieten erklären.

Für die nach-obligatorische Stufe, die jeder Schule ihren eigenen Lehrplan gewährt, kann keine einheitliche kantonale Regelung festgestellt werden. Wenn die Interventionen für eine ganze Schule geplant und organisiert werden (durch die Direktion oder z.B. eine/n Präventionsdelegierte/n), so sind diese Interventionen natürlich eher homogen, da sie oft durch externe Spezialisten durchgeführt werden.

Referenzdokumente, die die Sexualerziehung samt Inhalten (inkl. HIV-Prävention) klar definieren und ein Konzept für die Umsetzung anbieten, lassen sich finden. Einige Beispiele: Das Kapitel 'Sexualerziehung' im Lebenskundelehrplan der Innerschweizer Kantone (LU, UR, SZ, NW, OW), sowie der Kantone ZG, VSg und FRg ist ein gutes Beispiel für die obligatorische Schulstufe.

Auf der nach-obligatorischen Stufe hat z.B. die Kantonsschule Luzern innerhalb des Biologielehrplans ein klares Konzept.

In der Romandie hat der *Service Santé Jeunesse* des Kantons GE einen klaren Lehrplan zur Sexualerziehung ausgearbeitet. Dieser Plan kann als Referenzdokument angesehen werden; er richtet sich hier nicht an den Lehrkörper, sondern an die externen Spezialisten.

#### ▪ **In welchem Mass ist HIV/Aids-Prävention in die Sexualerziehung integriert?**

Wenn Sexualerziehung als solche erteilt wird, wird heute HIV/Aids-Prävention miteinbezogen. Diese Form der Einbettung der HIV/Aids-Prävention in den Unterricht ist aber nur eine von verschiedenen Möglichkeiten: Einbezug in ein anderes Fach (meistens in die Biologie); fächerübergreifender Einbezug; Integrierung in punktuelle Präventionsaktionen (die oft von externen Fachleuten organisiert werden) sind andere Arten, die Thematik einzubringen. Verschiedene Integrationsmodelle können sich nebeneinander in einem Kanton finden. Die Integration kann daher auf verschiedenen Wegen erreicht werden.

In Zukunft hat nur noch der Kanton BL vor, isolierte, nicht-integrierte HIV/Aids-Prävention durchzuführen. Alle anderen Kantone sehen vor, HIV/Aids-Prävention in grössere Konzepte einzubetten, die meisten wollen sie in die allgemeinen Anstrengungen zur Gesundheitsförderung einbeziehen.

Die HIV/Aids-Prävention als '*Bestandteil der Diskussion über Liebe, Beziehung und Sexualität*' wie im Ziel 5 des Nationalen Programms beschrieben, scheint unbestritten. Trotzdem erklären 7 kantonale Einheiten dieses Ziel als nicht erreicht oder vorläufig nicht erreichbar. Probleme finden sich vor allem auf der nach-obligatorischen Stufe, in den Kantonen BL und ZH auch auf der obligatorischen Stufe. Das Nationale Programm ist im Schulumilieu nicht gut bekannt und das Ziel 5, nicht ganz klar formuliert, wird nicht überall gleich verstanden.

#### ▪ **Wie werden die Lehrpersonen auf die Sexualerziehung vorbereitet?**

##### **Der Lehrkörper**

Die Lehrpersonen, die in den Schulen für die Sexualerziehung/HIV/Aids-Prävention verantwortlich sind, werden selten spezifisch auf diese Aufgabe vorbereitet, denn im allgemeinen sieht die Lehrerausbildung keine Sexualpädagogik vor; ein Weiterbildungsangebot an sexualpädagogischen Themen besteht, es wird aber von den Lehrpersonen in nur geringem Mass beansprucht.

Andererseits beinhaltet die Lehrerausbildung viele sozial-pädagogische Aspekte, die die Unterrichtenden befähigen, Sozialkompetenzen zu vermitteln, die den Themen der Prävention wiederum zugute kommen (Kommunikationskompetenz, Erziehung zur Verantwortlichkeit, Risikoverhalten, usw).

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass im internen Modell keine systematische Vorbereitung zur Sexualerziehung besteht, obwohl die Verantwortung für diese Erziehung dem Lehrkörper systematisch zufällt.

### Externe Spezialisten

Die Ausbildung der französisch- (und teilweise italienischsprechenden) Sexualpädagogen ist umfassend. Sie bereitet die Kursabsolventen während zweier Jahre theoretisch und praktisch auf alle Aspekte ihrer Arbeit in den Schulen vor. Es fehlen aber genügend so ausgebildete Spezialisten, auch sind die Anstellungs- und Arbeitsverhältnisse von Kanton zu Kanton verschieden.

#### ▪ Welches didaktische Material steht zur Verfügung?

Lehrpersonen verfügen über eine grosse Auswahl an didaktischem Material für die Sexualerziehung und die HIV-Prävention. Es besteht jedoch ein gewisses Bedürfnis nach vorselektioniertem Material, Lektionsplänen, abrufbaren Unterrichtseinheiten, usw., welche den Lehrpersonen die Vorbereitungszeit verkürzen helfen.

#### ▪ Bestehen verschiedene Organisationsmodelle, wenn ja, welches sind ihre Eigenheiten, Vorzüge und Nachteile?

Umfeld	Externes Modell	Internes Modell
<b>Kurzbeschreibung</b>	Sexualerziehung und damit eingeschlossen HIV-Prävention werden durch schul-unabhängige Einrichtungen oder durch Fachleute innerhalb des Schulsystems sichergestellt. Die Kantone oder Gemeinden sind für die Durchführung dieser Erziehung verantwortlich.	Sexualerziehung und HIV-Prävention sind meistens in den Lehrplänen erwähnt; das Lehrpersonal ist für den Unterricht verantwortlich, oft können externe Spezialisten zugezogen werden. In der Praxis ist es jeder einzelnen Lehrperson oder der Schuldirektion überlassen, in welchem Masse sie die Vorgaben der Lehrpläne umsetzen will.
<b>Administrative Verantwortlichkeit</b>	Für die obligatorische Schulstufe haben alle Kantone mit diesem Modell eine für die Sexualerziehung verantwortliche oder beauftragte Stelle identifiziert. In GE, TI und VD ist eine einzige Stelle für sämtliche Schulstufen zuständig.	Die Verantwortung für die Sexualerziehung liegt auf verschiedenen Ebenen und ist somit nicht klar definiert. Das ist besonders für die nachobligatorische Stufe der Fall.
<b>Wer ergreift die Initiative?</b>	Die Initiative liegt auf kantonaler oder gemeindlicher Ebene (für die obligatorische Stufe), oft auch bei den einzelnen Schulen (nach-obligatorische Stufe).	Die Lehrperson entscheidet, wie sie die Lehrplanvorgaben umsetzen will (obligatorische Stufe). Auf der nachobligatorischen Stufe ergreifen die Schuldirektionen oder einzelne Lehrkräfte die Initiative. Die Initiative wird auch von externen Stellen an die Schulen herangetragen.

<b>Umfeld</b>	<b>Externes Modell</b>	<b>Internes Modell</b>
<b>Kontrolle</b>	Ob Sexualerziehung überhaupt durchgeführt wird, braucht bei diesem Modell nicht kontrolliert zu werden, da sie systematisch an allen Schulen durchgeführt wird. Die Qualität ist durch die regelmässige Weiterbildung und Supervision der Fachkräfte gesichert, auch Teamarbeit ist weit verbreitet.	Kontrollorgane (z.B. Schulinspektoren) stellen selten Fragen zur Sexualerziehung. Wenn die Sexualerziehung fächerübergreifend vermittelt wird oder wenn die Koordination unter dem Lehrpersonal fehlt, ist eine Kontrolle (quantitativ und qualitativ) kaum möglich.
<b>Finanzielle Mittel</b>	Die externen Fachstellen sind entweder subventioniert oder vertraglich angestellt. Die Verträge müssen teilweise jährlich neu abgeschlossen werden.	Die finanziellen Aufwendungen sind zum grossen Teil durch die Saläre der Lehrpersonen abgedeckt.
<b>Verständnis der Sexualerziehung</b>	Sexualerziehung wird als eigenständige Einheit anerkannt, allerdings als 'Spezialfach', das von externen Fachpersonen erteilt wird. Im Prinzip können Schüler von diesem Unterricht dispensiert werden.	Sexualerziehung ist selten ein eigenständiges Thema, Aspekte der Sexualität sind vielmehr auf verschiedene Fächer verteilt. Die Sexualerziehung, wenn als solche erwähnt, muss mit den Eltern abgesprochen werden.
<b>Die Unterrichtenden und ihre Ausbildung</b>	Sexualerziehung wird ausschliesslich von externen Sexualpädagogen mit Spezialausbildung erteilt.	Die Sexualerziehung fällt dem Lehrpersonal zu, das nur selten eine Spezialausbildung in Sexualpädagogik genossen hat.
<b>Inhalte</b>	Definiert durch die Ausbildung der Fachleute; gut strukturiert, aber aus Zeitmangel kann nur ein kleiner Teil aller möglichen Inhalte angesprochen werden.	Meistens durch die Lehrpläne definiert, mehr oder weniger präzise. Die Umsetzung der Vorgaben durch die Lehrkräfte ist wenig transparent.
<b>Einbezug von HIV-Prävention</b>	Ausser auf der Primarschulstufe ist HIV-Prävention immer in der Sexualerziehung eingeschlossen.	HIV-Prävention kann Teil der Sexualerziehung, der Gesundheitsförderung oder eines Schulfachs, meistens der Biologie, sein.
<b>Hauptsächliche Vorteile</b>	Die Qualität der Interventionen ist garantiert. Die Abdeckung (zumindest eine minimale) ist garantiert. Die Sexualerziehung ist unabhängig von der Motivation der einzelnen Lehrkräfte. Eine Kontrolle erübrigt sich, da Qualität und Abdeckung garantiert sind.	Der Zeitpunkt, die Inhalte und das Ausmass der Sexualerziehung können dem Bedürfnis einzelner Klassen angepasst werden. Die Sexualerziehung braucht nur unerhebliche finanzielle Mittel, da sie ins Schulsystem integriert ist.
<b>Hauptsächliche Nachteile</b>	Die Finanzierung ist nicht überall langfristig garantiert. Obwohl es den Lehrkräften freisteht, Themen der Sexualität bei Bedarf in ihren Unterricht einzubauen, üben sie eine gewisse Zurückhaltung aus und überlassen diese ganz den	Ob und wie Themen der Sexualität, inbegriffen HIV-Prävention, in den Schulen angegangen werden, hängt in grossem Masse von der Motivation der Lehrkräfte oder der Schuldirektionen ab. Auf der nach-obligatorischen Stufe

Umfeld	Externes Modell	Internes Modell
	Sexualpädagogen. Gelegenheiten zu Klassengesprächen gehen so verloren, auch werden die wenigen Lektionen der Sexualpädagogen selten durch die Lehrkräfte vertieft. Die Koordination zwischen Lehrkräften und Spezialisten fehlt; die Sexualpädagogik ist wenig in den übrigen Unterricht integriert.	sind die Verantwortlichkeiten breit verteilt (was zwar unerwünscht ist, aber nichts mit dem Organisationsmodell selbst zu tun hat). Vieles weist darauf hin, dass besonders ältere Schüler eher ungern mit ihren Lehrern über Sexualität sprechen <sup>7</sup> .

▪ **Ist die Nachhaltigkeit der HIV-Prävention in der Schule garantiert?**

Die Frage der Nachhaltigkeit der HIV-Prävention und der Sexualerziehung ist zentral für diese Untersuchung. Wie sich herausgestellt hat, ist die Situation äusserst komplex.

Um Nachhaltigkeit zu erreichen, müssen einige Minimalbedingungen erfüllt sein: z.B. müssen HIV-Prävention und Sexualerziehung in den Lehrplänen enthalten sein; ebenso muss für die Umsetzung ein klares Konzept bestehen; die Lehrerausbildung muss den Anforderungen, die dieser Unterricht an die Lehrkräfte stellt, Rechnung tragen und sie entsprechend vorbereiten; eine gewisse Überwachung der Unterrichtspraxis ist nötig. Ein einzelnes einfaches Kriterium zur Nachhaltigkeit konnte nicht ausgemacht werden. So wurden z.B. gut ausgearbeitete Lehrpläne gefunden, die aber von den Lehrkräften nach Gutdünken umgesetzt werden; andererseits gibt es Kantone mit einer soliden Tradition von Sexualerziehung, obwohl die administrative oder gesetzliche Basis dazu fehlt. Aus diesem Grunde ist es extrem schwierig, zuverlässige Indikatoren für die Nachhaltigkeit auszumachen.

<sup>7</sup> Meyer Z. Das Informations-Verhalten Jugendlicher bezüglich Aids und Aids-Prävention [Lizentiatsarbeit an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern]. Bern: Institut für Marketing und Unternehmungsführung Prof. Dr. Richard Kühn, 1999.

## ZUSAMMENFASSUNG DER SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Gesetzliche und administrative Grundlagen	Feststellung	Beispiele spezifischer Lücken	Massnahmen	Beispiele guter Praktiken, die als Anhaltspunkt dienen könnten
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Verbindlichkeit von HIV-Prävention und Sexualerziehung ist schriftlich festgehalten; im sog. externen Modell (v.a. in der Romandie) in Gesetzestexten und anderen Vorschriften, im sog. internen Modell (v.a. in der Deutschschweiz) eher in den Lehr- und Schulplänen. Diese Grundlagen allein garantieren keine Nachhaltigkeit, sie sind aber unabdingbare Voraussetzung für den langfristigen Einbezug der Sexualerziehung (und damit HIV-Prävention) in die Allgemeinbildung. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, dass sowohl Sexualerziehung wie auch HIV-Prävention <b>ausdrücklich</b> in allen Lehrplänen aller Schulstufen erwähnt werden.</li> <li>■ Wenn Lehrpläne, Konzepte und Leitfäden bestehen, bilden sie zwar eine gute Basis, die Voraussetzungen für die Umsetzung müssen aber ebenfalls gegeben sein, um Sexualerziehung und HIV-Prävention zu garantieren.</li> <li>■ Eltern haben das Recht, ihre Kinder von der Sexualerziehung dispensieren zu lassen, nicht aber von der HIV-Prävention. Nur wenn diese in den Lehrplänen erscheint, kann von einer echten Verpflichtung gesprochen werden. Die Verbindung der zwei Ausdrücke in den Texten kann deshalb die absolute Verbindlichkeit untergraben und erlaubt eine unklare Interpretation. In der Praxis stellt sich das Problem aber eher selten.</li> <li>■ Das Ziel 5 des Nationalen HIV und Aids Programms 1999-2003 scheint vorauszusetzen, dass Themen der Sexualität bereits in den Schulplänen vorhanden sind. Besonders auf der nach-obligatorischen Stufe ist das aber bei weitem nicht der Fall. Damit die HIV-Problematik wie vorgesehen zum integralen Bestandteil der Diskussion über Liebe, Beziehung und Sexualität wird, muss sichergestellt sein, dass diese Diskussion auch stattfindet.</li> </ul>	<p>Sexualerziehung und HIV-Prävention sind in den meisten Kantonen der Schweiz im Prinzip unbestritten. Diese Feststellung gilt nur für die obligatorische, nicht aber für die nach-obligatorische Schulstufe</p>	<p>Auf der obligatorischen Stufe: GL, BS, SO, TH</p> <p>Die Lehrpläne sind in diesen Kantonen sehr unspezifisch und lassen eine grosse Interpretationsfreiheit</p> <p>nach-obligatorische Stufe: die Rahmenlehrpläne auf Bundesebene sind wenig explizit. Den Kantonen/Schulen steht es deshalb frei, Themen der Sexualität und die HIV-Prävention in ihre Schulpläne aufzunehmen oder nicht</p>	<p>Sensibilisieren und verhandeln : Lobbyarbeit bei den verantwortlichen Stellen müsste darauf abzielen, dass Sexualerziehung/HIV-Prävention ausdrücklich in alle eidgenössischen, kantonalen und lokalen Lehr- und Schulpläne einbezogen wird</p>	<p><b>LU:</b> der Biologielehrplan der Kantonsschule Luzern</p> <p><b>SG:</b> klare Richtlinien für die obligatorische Stufe</p> <p><b>GE:</b> Lehrplan</p>

<p><b>Organisation</b></p>	<p><b>Feststellungen</b></p>	<p><b>Spezifische Lücken</b></p>	<p><b>Massnahmen</b></p>	<p><b>Beispiele guter Praktiken, die als Anhaltspunkt dienen könnten</b></p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die politische und administrative Verantwortung für die Sexualerziehung/HIV-Prävention muss für alle Schulstufen, dringend aber im nach-obligatorischen Bereich, geklärt werden. Oft sind verschiedenste Akteure (Amts- und Dienststellen, Fach- und Unterrichtspersonen) beteiligt ; besondere Anstrengungen sind nötig, um eine gute Koordination aller Beteiligten zu garantieren.</li> <li>■ Wenn externe Fachleute eingesetzt werden, sind verschiedene Finanzierungsmodelle möglich.</li> </ul>	<p>Unklare Verantwortlichkeit auf allen Ebenen</p> <p>Auf der nach-obligatorischen Stufe ist die Verantwortlichkeit sehr breit verteilt (vor allem an die Schuldirektion übertragen)</p> <p>Die Finanzierung externer Akteure ist nicht überall langfristig geregelt</p>	<p><b>BS, BE, LU, SG</b> (wenig Koordination, unklar definierte oder kommunizierte Verantwortlichkeit)</p> <p><b>SO</b> (eine einzige Person mit kleinem Mandat hat die alleinige Verantwortung für Konzept, Koordination und Unterricht)</p> <p><b>NE, TG, ZH, VS</b> haben ebenfalls Koordinationsprobleme identifiziert</p> <p>BEf: der Statut der APESE, der Organisation, der in diesem Kantonsteil die Sexualerziehung anvertraut ist, ist ungesichert</p>	<p>Bei Beteiligung verschiedener politischer Departemente klärt eine kantonale Kommission die Verantwortlichkeit</p> <p>Die Kantone können klar identifizieren, wer de facto die Verantwortung für Sexualerziehung/HIV-Prävention trägt. Die verantwortliche Stelle muss ebenfalls für die Qualität und die Nachhaltigkeit des Sexualunterrichts/der HIV-Prävention verantwortlich sein</p> <p>Das BAG unterstützt diese Stellen in ihrer Sensibilisierungsarbeit. Es erstellt z.B. Richtlinien und Checklisten, sowie ein Argumentarium</p> <p>Die Kantone streben eine langfristige Finanzierung für die unsichersten Systeme an</p>	<p><b>TI:</b> Das Gesetz zur Gesundheitsförderung regelt die Zusammenarbeit der verschiedenen Departemente. In jeder Legislaturperiode wird die <i>Kommission für Sexualerziehung in den Schulen</i> wieder ernannt.</p> <p><b>GE:</b> Das Jugendgesundheitsamt, dem ein Arzt vorsteht, ist mit der klaren Aufgabenzuteilung in den Bereichen Gesundheitsförderung, Sexualerziehung und HIV-Prävention betraut. Es kümmert sich um die gesamte obligatorische und nach-obligatorische Schulzeit.</p> <p><b>GR:</b> hat eine Bedürfniserhebung zu Sexualerziehung durchgeführt und u.a. auch Empfehlungen zur klaren Definition der Verantwortlichkeiten erlassen</p>

## Abdeckung und Kontrolle

- Im internen Modell scheint die Abdeckung nicht immer genügend zu sein. Ein Unterrichtsthema, das weder geprüft noch benotet wird, ist im Druck des Schulalltags kaum eine Priorität; ob und wie das Thema angegangen wird, hängt stark von der Motivation der Lehrperson selbst ab. Wenn die Sexualerziehung als fächerübergreifendes Thema verstanden wird, ist wenig klar, 'wer was macht'. Daten zeigen<sup>8</sup>, dass die Sexualerziehung in der deutschen Schweiz weniger gut abgedeckt ist; dafür könnte u.a. auch die fächerübergreifende Unterrichtsform verantwortlich sein.
- Die Entscheidungsfreiheit der Lehrpersonen ist gross und ihre Vorbereitung und Bereitschaft zur Thematik ist ausschlaggebend. Die Aus- und Weiterbildung ist aber ungenügend.
- Unterrichtsmaterialien wären ebenfalls nützlich.
- Die Kantone schätzen die Abdeckung auf der obligatorischen Stufe als relativ gut ein. Auf der nach-obligatorischen Stufe hingegen sind die Lücken eindeutig. Eine breite Sensibilisierung der Schuldirektionen ist nötig.
- Der Beizug externer Fachkräfte sollte für diese Stufe unterstützt werden.
- Im internen Modell gibt es heute kaum Vorkehrungen, die eine Kontrolle der Sexualerziehung (zu der im Prinzip fast überall eine Verpflichtung besteht) erlauben würde.

Feststellungen	Spezifische Lücken	Massnahmen	Beispiele guter Praktiken, die als Anhaltspunkt dienen könnten
<p>Obwohl die Abdeckung als relativ gut eingeschätzt wird, sind Lücken im internen Modell unvermeidbar, da die Sexualerziehung in grossem Masse von der Motivation der einzelnen Lehrperson abhängt. Diese Lücken dürften folgenden Faktoren zuzuschreiben sein</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeitmangel, Überlastung des Lehrpersonals</li> <li>• ungenügende Vorbereitung des Lehrpersonals für den Themenbereich</li> </ul>	<p>Der Stundenplan erlaubt keine Zeit für solche Lernerhalte (z.B. fehlt in BEg trotz klar vorgegebenen Inhalten und gutem Lehrplan die Zeit)</p> <p>Nur rund ein Drittel der Lehrerausbildungsstätten bereiten zukünftige Lehrpersonen auf die Thematik der Sexualität vor</p> <p>Auf der nach-obligatorischen Stufe wird die Abdeckung als gering eingeschätzt</p>	<p>Der Stundenplan muss so gestaltet sein, dass Zeit für 'Spezialthemen' zur Verfügung steht (Kantone, Gemeinden, Schulen)</p> <p>Leicht abrufbare Unterrichtsmodule stehen für Lehrpersonen aller Schulstufen bereit (BAG oder andere kompetente Institution, in Zusammenarbeit mit Pädagogen)</p> <p>Lehrerausbildungsstätten werden für das Thema sensibilisiert (BAG)</p> <p>Die Ausbildung von Lehrkräften zu Mediatoren, wie auch die Ausbildung externer Fachpersonen wird gefördert</p>	<p>In einigen Kantonen steht die Klassenlehrerstunde für solche Aufgaben zur Verfügung</p> <p>Unterstützung des Lehrpersonals mit guten Unterrichtshilfen wie z.B. in:</p> <p><b>AG</b> (Hautnah)  <b>BL</b> (Hilfestellungen)  <b>SG</b> (Lehrmittel der AHSGA)  <b>ZH</b> (Liste von Unterrichtsmaterial)</p> <p><b>ZH:</b> zukünftige Oberstufenlehrer müssen einen obligatorischen Kurs zu Sexualpädagogik belegen</p>

<sup>8</sup> Narring F, Michaud P-A, Wýdler H, Davatz F, Villaret M. Sexualité des adolescents et sida : processus et négociations autour des relations sexuelles et du choix de la contraception. Lausanne : Institut universitaire de médecine sociale et préventive, 1997 (Raisons de santé, 4).

Abdeckung und Kontrolle	Feststellungen	Spezifische Lücken	Massnahmen	Beispiele guter Praktiken, die als Anhaltspunkt dienen könnten
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• persönliche Vorbehalte</li> <li>• die Lehrpersonen sind von der Wichtigkeit des Themas wenig überzeugt</li> <li>• Die Lücken sind auf der nach-obligatorischen Stufe besonders klar</li> </ul> <p>Die Abdeckung und die Qualität des Sexualunterrichts können nur teilweise kontrolliert werden.</p>	<p>Es besteht die (nicht überprüfte) Überzeugung, dass Schüler von der HIV-Thematik 'übersättigt' sind</p>	<p>Sensibilisierung der relevanten kantonalen Dienststellen, der Schulleiter und des Lehrpersonals (BAG).</p> <p>Einsatz externer Fachpersonen auf der nach-obligatorischen Stufe</p> <p>Die Kantone bestimmen, wie eine gewisse Kontrolle des Sexualunterrichts durchführbar ist (sie stellen z.B. gute Praxisbeispiele vor, stellen entsprechendes Material wie z.B. Checklisten für alle Verantwortungsebenen zur Verfügung)</p> <p>Konzepte zur Gesundheitsförderung müssen die Themen Sexualerziehung/HIV-Prävention ausdrücklich beinhalten</p>	<p><b>SH</b> : mit Unterstützung des 'Netzwerks gesunder Schulen' wurden Lehrpersonen zu Mediatoren für Sexualerziehung ausgebildet. Obligatorische Weiterbildung zu Sexualpädagogik aller Lehrerinnen der 6. Klasse</p> <p><b>LU</b> : die Fachhochschule Luzern bietet ab Herbst 2000 den ersten Fachkurs der Deutschschweiz zu Sexualpädagogik an.</p> <p><b>JU</b> : das Erziehungsdepartement kommt für die Ausbildung der externen Fachleute für Sexualpädagogik auf</p> <p><b>AG</b> : Konzept für Gesundheitsförderung, das Sexualerziehung (HIV-Prävention) ausdrücklich einschliesst</p> <p><b>SZ</b> : ein klar definiertes Zweierteam ist an seiner Schule für die Thematik verantwortlich</p> <p><b>ZG</b> : die Berufsschullehrer müssen der Direktion schriftlich mitteilen, welche Unterstützung sie für die Sexualerziehung wünschen</p>